

## 225 Jahre Clausewitz

### Teil 2: Was ist der Krieg?

Durch die Kriege im ehemaligen Jugoslawien, in Afghanistan und im Irak, die Terroranschläge in New York, Madrid, London und in der Türkei sowie die problematischen Beziehungen zwischen den USA und dem Iran wurde die Illusion von Frieden und Sicherheit nach dem Ende der bipolaren Weltordnung zerstört.

Der Krieg steht wieder im Brennpunkt des öffentlichen Bewusstseins. Die wissenschaftliche Diskussion entspricht der weltpolitischen Lage – dies belegt die steigende Zahl an Veröffentlichungen zum Thema „Neue Kriege“.

### Krieg ohne Kriegserklärung

Faktum ist, dass in der Gegenwart militärische Gewalt auch ohne formale Kriegserklärung eingesetzt wird. „Der Krieg hat seit jeher einen Proteus-Charakter. Er

kann tausendundeine Form annehmen, je nachdem, welche unter den gegebenen Verhältnissen gerade Erfolg verspricht. Seine einzige ihm eigene Konstante ist die Gewalt“, so Holger H. May, Leiter des Instituts für Strategische Analysen in Bonn und Vizepräsident von EuroDefense (Deutschland). Es stellt sich die Frage: Was ist der Krieg? Die Antwort darauf ist deshalb entscheidend, weil sie für das humanitäre Recht im Krieg bedeutsame Auswirkungen hat.

### Die Kriterien des Krieges nach Clausewitz

Das erste Kapitel des Clausewitzschen Hauptwerkes „Vom Kriege“ trägt den Titel „Was ist der Krieg?“. Clausewitz beabsichtigt nicht „eine schwerfällige publizistische Definition des Krieges“, sondern eine begriffliche Bestimmung, die dem „Wesen des Ganzen“ entspricht.

### Krieg ist Kampf

Krieg ist nach Clausewitz ein spezifischer Akt der Gewalt,

nämlich Kampf: „Krieg in seiner eigentlichen Bedeutung ist Kampf; denn Kampf ist allein das wirksame Prinzip in der mannigfaltigen Tätigkeit, die man in der weiteren Bedeutung Krieg nennt.“

Es ist ein wesentliches Element der Clausewitzschen Kriegstheorie, dass diese sich sowohl von rechtstheoretischen Sichtweisen klar abgrenzt als auch von Denkmodellen, die den Krieg als etwas Unvermeidliches ansehen, weil Krieg sich der Menschen bemächtigt wie ein Naturgesetz.

Für Clausewitz ist Krieg kein Zustand, sondern Akt der Gewalt, also (Kampf-) Handlung. Im Begriff der Handlung sind folgende Kriterien enthalten: Handlung ist ein Prozess, kein Zustand. Handlung ist von (relativer) zeitlicher Dauer und auch in räumlicher Hinsicht begrenzt. Träger von Handlungen sind menschliche Subjekte. Kriege werden von Menschen begonnen, geführt und beendet.

Das Kriegsmodell von Clausewitz ist ein dynamisches Konzept. Im Gegensatz zum Krieg wird der Frieden bei Clausewitz als Zustand begriffen. Dauerhaftigkeit, Stabilität und Ruhe waren seit jeher Merkmale des Friedens. In dieser Hinsicht steht Clausewitz in einer langen philosophischen Tradition: Für Immanuel Kant (1724–1804) war Frieden nur unter der Bedingung einer Dauerstruktur sinnvoll denkbar.

### Krieg im Sinne von „duellum“

Die Verbindung von Krieg und Kampf bei Clausewitz ist aus folgenden Gründen entscheidend: Kampf beinhaltet immer Wechselseitigkeit, bedarf also mindestens zweier Akteure. Bei Völkermorden und Massakern liegt nicht der Kriegsfall vor. Clausewitz orientiert sich an der etymologischen Wurzel des „bellum“ als „duellum“. Das Modell des Duells – des wechselseitigen Kräftemessens – geht in die Clausewitzsche Kriegstheorie ein: „Der Krieg ist nichts als ein erweiterter Zweikampf ... Kampf aber ist ein Abmessen der geistigen und körperlichen Kräfte vermittelt der letzteren. Dass man die geistigen nicht ausschließen darf, versteht sich von selbst, denn der Zustand der Seele hat ja den entschiedensten Einfluss auf die kriegerischen Kräfte.“ Die Untrennbarkeit von Krieg und Kampf bei Clausewitz ist weiters bedeutend für die Frage, wann ein Krieg beendet ist. Solange gekämpft wird, herrscht nach Clausewitz Krieg. Die gegenwärtige Lage im Irak entspricht den Kriterien des Krieges bei Clausewitz – ungeachtet allfälliger Erklärungen von Politikern.

### Gewalt als Mittel des Krieges

Insofern Clausewitz den Krieg als gewaltsamen Kampf begreift, erteilt er jeglichen Versuchen einer Romantisierung des Krieges eine klare Absage. Da Clausewitz Krieg selbst erlebt hat, wusste er aus eigener Erfahrung, dass Krieg etwas Furchtbares ist, denn Krieg ist die äußerste Form der Anwendung von physischer Gewalt: „Da der Gebrauch

der physischen Gewalt in ihrem ganzen Umfange die Mitwirkung der Intelligenz auf keine Weise ausschließt, so muss der, welcher sich dieser Gewalt rücksichtslos ohne Schonung des Blutes bedient, ein Übergewicht bekommen, wenn der Gegner es nicht tut ... Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, und es gibt in der Anwendung derselben keine Grenzen; so gibt jeder dem anderen das Gesetz, es entsteht eine Wechselwirkung, die dem Begriff nach zum Äußersten führen muss.“ Indem Clausewitz den Gewaltfaktor des Krieges betont, begreift er Krieg als die extremste Form kollektiven Handelns, zu der der Mensch fähig ist.

### **Zweck und Ziel des Krieges**

In klarer begrifflicher Schärfe unterscheidet Clausewitz zwischen Zweck und Ziel des Krieges. Der Zweck des Krieges liegt nach Clausewitz darin, den Gegner zur Erfüllung des eigenen politischen Willens zu zwingen: „Gewalt ... ist also das Mittel; dem Feinde unseren Willen aufzudringen, der Zweck. Um diesen Zweck sicher zu erreichen, müssen wir den Feind wehrlos machen, und dies ist dem Begriff nach das eigentliche Ziel der kriegerischen Handlung.“ Das Ziel des Krieges liegt nach Clausewitz darin, den Feind wehrlos zu machen. Nach Clausewitz kann dieses Ziel zweifach erreicht werden: Entweder ist der Gegner faktisch wehrlos zu machen oder in einen Zustand zu versetzen, „dass er nach Wahrscheinlichkeit damit bedroht sei“. Wenn Clausewitz schreibt, dass mögliche Gefechte der Folgen wegen als wirkliche zu betrachten sind, ist damit gemeint, dass die Androhung eines vernichtenden Gefechtes in der Praxis dieselbe Wirkung haben kann wie die tatsächliche Durchführung: Wenn der Gegner aufgrund der Drohung mit einem Vernichtungsschlag kapituliert, kann ihm der eigene politische Wille aufgezungen werden, auch ohne tatsächliches Gefecht.

### **Ziel der Vernichtung ist Wehrlosigkeit, nicht Tötung**

„Die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte“ ist nach Clausewitz das „Hauptprinzip“ des Krieges. Mit Vernichtung meint Clausewitz jedoch nicht primär Tötung, sondern Kampfunfähigkeit. Hier ist der Zweck des Krieges nach Clausewitz zu bedenken: Der eigene politische Wille kann nur Lebenden aufgezungen werden.

### **Krieg als Bereich extremer Ungewissheit**

Im Begriff des Krieges liegen seit jeher zwei Komponenten: Jene des Zweikampfes im Sinne des „duellum“, aber auch jene des

althochdeutschen „werran“, das die Wurzel des englischen „war“ ist. Das Duell ist das Modell eines relativ leicht durchschaubaren Kampfes. „Werran“ hingegen bedeutet Verwirrung, Chaos. Beide Bedeutungsinhalte von Krieg finden sich

bei Clausewitz. Jeder Krieg ist Raum extremer Ungewissheit. Diesen Charakter des Krieges begreift Clausewitz mit dem Begriff der „Friktion“.

### **Das humanitäre Recht im Krieg**

Was leistet der Clausewitzsche Kriegsbegriff für die Gegenwart? Clausewitz bricht mit einer Tradition, die den Krieg als einen Zustand des Rechtsstreites zwischen Staaten begreift. Einerseits ist wechselseitige kollektive Gewaltanwendung nach Clausewitz als Krieg zu bezeichnen, auch wenn keine Kriegserklärung vorliegt. Andererseits ist die Unterscheidung zwischen Krieg und „bewaffnetem“ Konflikt nach Clausewitz nicht angemessen. „Bewaffneter Konflikt“ ist Krieg.

Entsprechend den faktischen Entwicklungen des Krieges wurde das humanitäre Völkerrecht ausgebaut: Das Protokoll II zu den Genfer Abkommen vom

8. Juni 1977 widmet sich ausdrücklich dem Schutz der Opfer nicht internationaler Konflikte. „Bewaffnete Konflikte“ erreichten ein solches Ausmaß an organisierter Gewaltanwendung, dass Regelungen für den humanitären Bereich nötig wurden.

Welchen Status besitzen die Häftlinge im US-Militärstützpunkt Guantanamo Bay? Nach Rechtsauffassung der US-Regierung handelt es sich um „ungesetzliche Kombattanten“, nicht um Kriegsgefangene. Die Bestimmung des Begriffs des Krieges ist keine akademische Spielerei, sie hat real-politische Auswirkungen.

Literatur: Carl von Clausewitz, Vom Kriege, Rowohlt, 1963  
Herfried Münkler, Die neuen Kriege, Rowohlt, 2003

Dr. Brigitte Sob